



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

## Der Begriff der Autorität bei Erich Fromm

Armin Bader

Zuerst veröffentlicht unter diesem Titel in: J. Claßen (Hg.), *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1987, S. 61-75. - Literaturnachweise ohne Autorenangabe beziehen sich auf die 12bändige Erich Fromm-Gesamtausgabe (GA), hg. von Rainer Funk, München: DVA und dtv, 1999.

Copyright © 1987 und 2011 by Dr. Armin Bader, St. Josef Hospital, Gudrunstr. 56, 44791 Bochum, E-Mail: A.Bader[at-symbol]derma.de

### Einleitung

Der Begriff der Autorität ist in pädagogischer Diskussion und in abendländisch philosophisch-ethischen Werken wohl einer der meistdiskutierten und umstrittensten. Ich glaube, dass ohne ihn pädagogisches Interesse nicht möglich ist. So spiegelt die jeweilige Diskussion und Beurteilung von Autorität ein betreffendes Ethos wieder, welches in grundlegenden philosophisch-ethischen und politischen Überzeugungen gründet. Diese müssen mitbedacht werden, soll ein Verständnis von Autorität erläutert werden, wie es von einem bestimmten Autor vertreten wird - in unserem Fall von Erich Fromm. Daher werde ich zuerst versuchen, das Menschenbild bei Fromm für uns greifbar zu machen, aus dem heraus wir dann die Grundformen der Autorität, wie sie uns Fromm überliefert, erschließen können.

Diese Grundformen lassen sich unterteilen zum einen in *Arten* der Autorität (Autorität in der Existenzweise des Seins und des Habens/ rationale und irrationale Autorität), zum anderen in *Formen der* Autorität (offene und anonyme Autorität). Dabei können wir allen Grundformen bestimmte Charakterorientierungen zuordnen, die, da sie aus dem Menschenbild bei Fromm resultieren, es uns ermöglichen, auch die Grundformen der Autorität einer ethischen Betrachtung zu unterziehen.

Der vorliegende Artikel möchte das Autoritätsverständnis im Werk Erich Fromms anhand der Darstellung der von Fromm erwähnten

Grundformen der Autorität erörtern und die pädagogische Diskussion um den Begriff der Autorität ein Stück weit bereichern.

### 1. Das Menschenbild bei Erich Fromm

Erich Fromm gilt als einer der ersten Psychoanalytiker, die den Versuch wagten, ethisch verbindliche Aussagen als Kriterium für menschliches Verhalten und Leben aus der psychoanalytischen Praxis herauszufiltern, um die Grundlage für ein Menschenbild zu schaffen, das Leitlinien für „richtiges“ Leben - d.h. eine Lebensform, die dem Menschen als solchem innewohnt - abzugeben vermag:

„Noch überraschender ist sein Standpunkt (der Standpunkt des ethisch argumentierenden Analytikers, AdV), die Psychologie habe nicht nur die Pflicht, falsche ethische Urteile zu demaskieren, sondern sie könne auch bei der Aufstellung objektiver und gültiger Normen der Lebensführung als Grundlage dienen“ (1947a, GA II, 3).

Möchte Fromm über das menschliche Sein ethische Aussagen fällen, so kommt er nicht umhin, eine irgendwie geartete Natur des Menschen anzunehmen. Diese aber erkennt Fromm nicht in irgendeinem und irgendwie gearteten biologischen Naturbegriff, sondern in der besonderen existentiellen Situation des Menschen selbst:

„Bewusstsein seiner selbst (des Menschen, AdV), Vernunftbegabung und Vorstellungs-



vermögen haben jene „Harmonie“ zerbrochen, die für das tierische Bewusstsein charakteristisch ist, (...). Wenn er sich seiner selbst bewusst wird, erkennt er die eigene Ohnmacht und Grenzen seiner Existenz“ (1947a, GA II, 30).

Diese existentielle Dichotomie des Menschen - die die Endlichkeit des menschlichen Seins erkennende Vernunftbegabung einerseits, und das in der Emotionalität verankerte Bedürfnis nach Einheit und Harmonie mit der den Menschen umgebenden Natur andererseits formuliert nach Fromm die eigentliche Natur des Menschen und benennt gleichzeitig seine existentielle ethische Aufgabe: die Lösung der existentiellen Dichotomie durch Wiederherstellung einer neuen und harmonischen Bezogenheit von Mensch und Natur - einer harmonischen Bezogenheit aber, die das durch die Vernunftbegabung gesetzte Selbstbewusstsein und die menschliche Identität nicht verleugnen darf, sondern erhält und seine Identität bewahrt.

Nach Fromm aber gibt es nur einen Weg zur Einheit von Mensch und Natur, der sowohl dem Anspruch gerecht wird, die verlorengegangene Einheit von Mensch und Natur aufzuheben und gleichzeitig menschliche Integrität und Unabhängigkeit zu erhalten vermag: der produktiv auf die Welt bezogene liebende Mensch, die liebende Charakterorientierung:

„Es gibt nur einen Weg zur Einheit, der gelingen kann, ohne den Menschen zu verkrüppeln. (...) Die großen Religionen, die auf dem Boden dieser Kulturen entstanden sind, lehrten, dass der Mensch die Einheit nicht durch das tragische Bemühen erringen kann, seine innere Zerspaltenheit durch Ausschaltung der Vernunft aufzuheben, sondern alleine dadurch, dass er seine Vernunft und Liebe voll entwickelt.“ (1973a, GA VII, 211)

„Liebe ist in erster Linie nicht Bindung an eine besondere Person, sie ist vielmehr eine Haltung, eine Orientierung des Charakters, die das Verhältnis einer Person zur Welt als Ganzes, nicht aber zu einem einzigen „Objekt“ der Liebe bestimmt“ (1956a, GA IX, 467).

Ein Mensch hingegen, dem es nicht gelingt, Vernunft und Liebe voll zu entwickeln und der es nicht vermag, dem Leben einen produktiven Sinn abzurufen, verkümmert in seinem eigenen Wesen - und nicht-produktive Formen der Bezogenheit ersetzen die liebende Charakterorientierung (vgl. 1947a,71; GA II, 44-56). Tatsächlich ist es einzig der produktiv auf die Welt bezogene und liebende Mensch, der das in der existentiellen Situation des Menschen wurzelnde Paradoxon erfüllt, sowohl er selbst als auch in Harmonie mit der ihn umgebenden Welt zu sein, der seine menschliche Natur produktiv verwirklicht, indem er die Forderung erfüllt, „wirklicher“ Mensch zu sein, d. h. seinem Sein entsprechend wächst und sich entfaltet - und somit sich selbst und seine Möglichkeiten wahrhaft verwirklicht. Als ein solcher Mensch aber ist er authentische Autorität: Autorität in der Existenzweise des Seins.

## 2. Grundformen der Autorität

### 2.1 Seinsautorität und Autorität in der Existenzweise des Habens

„Autorität, die im Sein gründet, basiert nicht auf der Fähigkeit, bestimmte gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen, sondern gleichermaßen auf der Persönlichkeit eines Menschen, der ein hohes Maß an Selbstverwirklichung und Integration erreicht hat. Ein solcher Mensch strahlt Autorität aus, ohne drohen, bestechen oder Befehle erteilen zu müssen; es handelt sich einfach um ein hochentwickeltes Individuum, das durch das, was es ist - und nicht nur, was es tut oder sagt - demonstriert, was der Mensch sein kann“ (1976a, GA II, 299).

Eine Analyse des Begriffes der Seinsautorität verweist uns zunächst auf die Existenzweise des Seins, wie sie uns Fromm in „Haben oder Sein“ expliziert. Wird diese auf einen Menschen bezogen, der im Sein lebt, meint sie in erster Linie die seelische Übereinstimmung von Handlung und Charakterorientierung, von Aussage und Sein, die in der psychischen Totalität des Individuums gründet. Seinsautorität kennzeichnet die vollkommene Integrität einer Persönlichkeit, die



eben darum, weil sie ein hohes Maß an Integrität besitzt, Autorität ist. Der Begriff der „persönlichen Autorität“, in der Pädagogik oft missbraucht und seiner genuinen Bedeutung entfremdet, weist Ähnlichkeit auf mit dem Frommschen Begriff der Seinsautorität; doch bleibt jener meist vage und erfährt keine psychologische Differenzierung.

Fromms Theorie der Bezogenheit, seine Entdeckung der produktiven liebenden Charakterorientierung in ihrem Unterschied zu nicht-produktiven Charakterorientierungen erkennt die psychologische Dimension von authentischer Autorität und vermag diese zu definieren: Autorität, die im Sein gründet, verrät die Anwesenheit produktiver Charakterorientierung, da diese allein Selbstverwirklichung und Integration garantiert, diese aber wiederum als Voraussetzung für die Anwesenheit von Seinsautorität in einer Person gelten dürfen.

Weiter kann der Begriff der Seinsautorität in Zusammenhang gebracht werden mit der von Fromm vollzogenen Neubestimmung und Rückbesinnung auf ein Verständnis von „Tugend“, wie es schon in abendländisch-humanistischer Philosophie formuliert worden ist. Rainer Funk führt hierzu aus:

„Entscheidend ist das Ethos, das heißt die Haltung, die der Charakter-Orientierung entspringt (und nicht die Gesinnung oder die bewusste Absicht bzw. das bewusste Motiv, der Wert oder die Norm, der gemäß sich ein Mensch verhält). Fromm greift also das Anliegen der Tugendlehre wieder auf, wie es von Aristoteles, Thomas v. Aquin und Spinoza formuliert wurde, freilich mit dem Unterschied, dass Fromm die Tugenden und Laster von den jeweiligen Charakter-Orientierungen her bestimmt und so dem Anspruch gerecht wird, das Sittliche auch an der Vernunft der unbewussten Kräfte zu messen“ (1976a, GA II, 419).

Etymologisch können wir das Wort „Autorität“ bis in das antike Rom zurückverfolgen. Es ist aus dem Lateinischen abgeleitet: *augere* = vermehren, vergrößern; *actor* = der Urheber und *auctoritas* = Bürgschaft bei Geschäften. Lassen wir einmal den rechtlichen Aspekt des *auctoritas*-

Begriffes außer acht, so finden wir bei Cicero eine Auffassung von Autorität, wie sie dem Frommschen Begriff der Seinsautorität sehr nahe kommt: Bei Cicero wird der Begriff der *auctoritas* gebunden an die Tugenden der die *auctoritas* tragenden Persönlichkeit, vornehmlich an *virtus* und *ingenium*: an die die Gesamtpersönlichkeit durchdringende geistige Haltung und schöpferische Vernunfttätigkeit<sup>1</sup>.

Da Fromm seine humanistische Ethik auch anlehnt an die „Nikomachische Ethik“ des Aristoteles (vgl. 1947a, GA II, 21), die römische „virtus“ hingegen - trotz latinischer Prägung - ohne ihr griechisches Vorbild nicht zu denken ist, erscheint es legitim, den Frommschen Begriff der produktiven Charakterorientierung und seine Beziehung zu vernunftgemäßem Handeln als Vorbedingung von im Sein gegründeter Autorität in Analogie zu Ciceros traditionellem Begriff von „virtus“ und „ingenium“ als Vorbedingung von *auctoritas* zu bringen. Hierdurch wird deutlich, welche fundamentale Bedeutung dem Begriff der Seinsautorität innewohnt, lässt sich doch seine Jahrtausende alte Tradition aufzeigen. Die im Sein gegründete Autorität repräsentiert die einzig authentische und produktive Form der Autorität, die Fromm in seinem Werk als eine in erster Linie seelische Autorität beschreibt (vgl. auch Kap. 2.2 des Artikels: Auch die rationale Autorität ist für Fromm eine produktive Art von Autorität, allerdings eine nicht primär und zuerst seelische Autorität.) Ihr gegenüber steht die in der Existenzweise des Habens gegründete Autorität, eine Form von Autorität, der wir besonders in hierarchisch strukturierten Gesellschaftsformen begegnen. Hier bilden nicht mehr ethisch relevante Kategorien wie Integrität und Selbstverwirklichung oder Kompetenz das Kriterium für Autorität, sondern der Besitz von Titel und Uniform: „Was immer die Gründe sind für den Verlust der kompetenzverleihenden Eigenschaften - es kommt in den meisten größeren und hierarchisch gegliederten Gesellschaften zu einem Prozess der Entfremdung der Autorität. Die reale oder fiktive ursprüngliche Kompetenz geht auf die Uniform oder den Titel über“ (1976a, GA II,

<sup>1</sup> Vgl. Lütcke, K. H.: *Auctoritas bei Augustin*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966, S. 30.



300).

*Man ist nicht mehr Autorität, sondern man hat Autorität.* Nun liegt es zwar durchaus im Bereich des Möglichen, dass eine Titel und Uniform tragende Autorität eine auch im Sein gegründete Autorität verkörpert, allein, die Selbstständigkeit von hierarchischen und bürokratischen Strukturen erfordert nicht mehr die Seinsautorität als notwendige *conditio sine qua non*, der Begriff der Autorität wird daher seinem eigentlichen Ursprung, Seinsautorität zu repräsentieren, entfremdet und der Existenzweise des Habens überantwortet. Dies aber hat auch den Verlust einer gesellschaftlichen Vorherrschaft der produktiven Charakterorientierung zur Folge: diese weicht einer Charakterstruktur, die einem bürokratisch-hierarchischen System entspricht, ja, durch sie erst institutionell und sozialpsychologisch möglich wird: der sadomasochistischen Charakterorientierung.

Erich Fromm hat die Begriffe der im Sein bzw. im Haben gegründeten Autorität zunächst als psychologische und sozialpsychologische Kategorien entwickelt. Das folgende Kapitel hingegen untersucht zwei Grundformen praktizierter Autoritätsausübung, die in erster Linie als institutionell-gesellschaftliche Arten von Autorität konzipiert worden sind und deren psychologische Komponenten erst durch nachträglichen Rekurs auf die zunächst psychologisch definierten Autoritätsbegriffe resp. den Charakterorientierungen deutlich werden.

## 2.2 Rationale und irrationale Autorität

Fromm unterscheidet zwei Formen von Autorität, denen wir im gesellschaftlichen Alltag dort, wo wir soziale Rollen einnehmen, begegnen: rationale und irrationale Autorität. Beide definiert er in folgendem Zitat und grenzt sie gleichzeitig gegeneinander ab:

„Ein Beispiel für 'rationale Autorität' ist die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler; ein Beispiel für 'irrationale Autorität' ist die Beziehung zwischen Herr und Sklave. Beide Beziehungen beruhen darauf, dass die Autorität dessen, der die Befehle erteilt, akzeptiert wird. Dynamisch gesehen, sind sie je-

doch verschiedener Natur. (...) Die Überlegenheit des einen über den anderen hat in beiden Fällen eine unterschiedliche Funktion. Im ersten Fall ist sie Voraussetzung für die Möglichkeit, den der Autorität Unterworfenen zu fördern; im zweiten Fall ist sie die Voraussetzung für seine Ausbeutung. Ein anderer Unterschied läuft diesem parallel: Die rationale Autorität ist deshalb rational, weil die Autorität, ob sie sich nun beim Lehrer befindet oder etwa beim Kapitän eines Schiffes, der in einer Notsituation seine Befehle erteilt, im Namen der Vernunft handelt, die ich weil sie universal ist - akzeptieren kann, ohne mich zu unterwerfen. Irrationale Autorität muss sich der Gewalt (oder der Suggestion) bedienen, weil sich niemand ausbeuten ließe, wenn es ihm freistünde, es zu verhindern“ (1963d, GA IX, 370).

Der Begriff der „rationalen Autorität“ erscheint zum ersten Mal in den „Studien über Autorität und Familie“ (Paris 1936), dem 5. Band der Schriften des Instituts für Sozialforschung, das 1934 von Frankfurt/M. nach New York emigrieren musste: Herbert Marcuse konzipiert in Anlehnung an Engels den Begriff einer „echten Autorität“, die unlösbar mit „Organisation überhaupt verbunden ist: eine auf sachlich-rationalen Voraussetzungen gegründete Subordination unter wirkliche Leitung und Leistung, - Arbeitsdisziplin“<sup>2</sup>. Voraussetzung einer solchen „Organisation“ ist freilich die Identität der Interessensphären von Über- und Untergeordneten, die Fromm zuletzt in primitiven Gesellschaftsorganisationen ausmachen kann (vgl. „Studien über Autorität und Familie“ Bd. 5 der Schriften des Instituts für Sozialforschung (Paris 1936) S. 112; GA I, 170). Ist die Identität der Interessensphären der im Autoritätsverhältnis stehenden Partner durch beiderseitige und freiwillige Anerkennung gegeben und das Vertrauen des Untergeordneten in das solidarische Interesse des Autoritätsträgers begründet, so gründet das Autoritätsverhältnis auf rational-vernünftigem Diskurs.

<sup>2</sup> Max Horkheimer (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie, 5 Bd., Librairie Felix Alcan, Paris 1936, S. 210.



Dieser Diskurs aber ist als Vorbedingung eines künftigen rationalen Autoritätsverhältnisses nur zwischen Menschen möglich, die schon eine gewisse Fähigkeit zu rational-vernünftigem Denken entwickelt haben. Entreißen wir hingegen den Begriff der rationalen Autorität seinem unmittelbar gesellschaftlichen Horizont und definieren ihn - wie es Fromm in seinem späteren Werk unternimmt - auch als eine pädagogisch-psychologische Kategorie, die unter anderem auch das pädagogische Eltern-Kind-Verhältnis reflektiert, versagt der rationale Diskurs als abschließliches Kriterium für das Funktionieren rationaler Autoritätsausübung (Bsp. 1: Die Eltern-Kind-Beziehung kann nicht von Anbeginn auf rationalen Diskurs gegründet sein, da das Kleinkind noch nicht über die Fähigkeit zu rational-vernünftigem Denken auf der Basis eines sich frei bestimmenden Selbstbewusstseins verfügt; Bsp. 2: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis mag zwar als institutionelle Konzeption dem Kriterium rationaler Autorität gerecht werden, der Lehrer selbst jedoch kann bei seiner ausübenden Praxis durchaus eine sadomasochistische Charakterorientierung verraten, die den rationalen Anspruch des Autoritätsverhältnisses untergräbt). Die pädagogische Definition von rationaler Autorität erfordert daher einen Modus von Autorität, der zu seinem Funktionieren nicht bloß auf vernünftige Argumentation angewiesen sein kann, sondern das rationale Argument übersteigt und eine intuitive Komponente einführt: das Gelingen der Autoritätsbeziehung durch Seinsautorität<sup>3</sup>.

„Das Problem der Erziehung dreht sich um diese Frage (der Frage nach Legitimation von Autorität in der Erziehung, AdV). Wären die Eltern selbst entwickelter und ruhten sie in ihrer eigenen Mitte, gäbe es kaum den Streit um autoritäre oder laissez-faire Erziehung. Das Kind reagiert sehr willig auf diese Seinsautorität, da es diese braucht; es rebelliert dagegen, von Leuten gezwungen oder vernachlässigt zu werden, die erkennen lassen, dass sie selbst nicht geleistet haben, was sie vom heranwachsenden Kinde verlangen“ (1976a, GA II, 299).

Das Gelingen einer rationalen Autoritätsbe-

ziehung erfordert die im Sein gegründete Autorität des Autoritätsträgers selbst, erst die Identität von Aussage und Charakter, d.h. eine im weitesten Sinne ehrliche Kommunikation, erzeugt die Basis für eine wirkliche Autoritätsbeziehung, in welcher der von der Autorität geleitete Mensch selbst produktive Charakterorientierung als vorgelebtes Beispiel erfahren und daraufhin in sich selbst entdecken kann. Diese Entdeckung aber liefert nun die Grundlage für eine mögliche Aufhebung des Autoritätsverhältnisses oder seine Umwandlung in ein solches, dessen Gelingen an einen rationalen Diskurs gebunden ist.

Eine Erziehungspraxis jedoch, die im oben genannten Sinne rationale Autorität als Beispiel vorlebt und durch diese überzeugt, gestaltet das pädagogische Umfeld von humaner Erziehung. Erich Fromms pädagogisches Interesse, das niemals darin bestand, eindeutig edukative Handlungsanweisungen aufzeigen zu wollen, da er um deren Missbrauch zur Manipulation und Fremdbestimmung wusste, und uns daher auch keine explizite Definition von „humaner Erziehung“ geliefert hat, offenbart uns hier seine tiefste pädagogische Überzeugung: Es geht nicht um die alternative Entscheidung von antiautoritären oder autoritären Erziehungsmodellen, sondern um das Wie überzeugend gelebter, rationaler Autorität. Ist dieses Problem erst einmal gelöst, hat sich auch die pädagogische Diskussion um den Autoritätsbegriff von selbst erledigt.

So begreift Fromm folgerichtig das Erziehungsmodell „Summerhill“ als eine Form praktizierter rationaler Autorität, gegründet auf die natürliche Seinsautorität A. S. Neills (vgl. GA IX, 415-424). In Summerhill wird Freiheit nicht mit Zügellosigkeit verwechselt, sondern als Voraussetzung für biophiles Wachstum erkannt.

„*Freiheit ist nicht Zügellosigkeit.* Dieser sehr wichtige Grundsatz, den Neill deutlich herausstellt, besagt, dass beide Seiten Achtung vor dem anderen Menschen haben müssen. (...) Ein Kind hat nicht das Recht, einem Erwachsenen lästig zu fallen oder ihn unter Druck zu setzen, nur weil es ein Kind ist“ (GA IX, 411<sup>4</sup>).

„Summerhill“ ist ein Ausdruck von *Biophi-*

<sup>3</sup> Vgl. zum Begriff Seinsautorität Kap. 2.1 des vorliegenden Artikels.

<sup>4</sup> Erich Fromms Vorwort in: A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung; das Beispiel Summerhill, rororo Sachbuch, Hamburg 1983, S. 14f.



lie. Die praktische Anwendung von Neills Grundsätzen „fördert die Liebe zum Leben“ (GA IX, 416).

Eine „antiautoritäre“ Erziehung hingegen, die - analog den Berliner Kinderläden - eine schrankenlose *laissez-faire* Pädagogik betreibt, hätte in Fromm sicherlich keinen Fürsprecher gefunden; Fromm betont an mehreren Stellen seines Werkes die für das Kleinkind notwendige Seinsautorität, und im Vorwort zu Neills „Summerhill“<sup>5</sup> kritisiert er Neills Überschätzung der Sexualität für die Entwicklung des Heranwachsenden (vgl. GA IX, 413). Der Vorherrschaft einer hedonistischen Anthropologie stellt Fromm sein ganzheitliches Menschenbild entgegen, das die existentielle Frage nach dem „guten“ Leben in der Verwirklichung biophiler Ethosformen realisiert sehen möchte und in welchem gelebte, nicht verdrängte Sexualität in Beziehung gesetzt wird zur Totalität der Charakterstruktur des Einzelnen.

Analog dem Begriff der rationalen Autorität ist auch der Begriff der „irrationalen Autorität“ zunächst als gesellschaftliche Kategorie eingeführt worden. Dies bezeugt auch das oben erwähnte Zitat, in dem das Herr-Knechtschaftsverhältnis als irrationales Autoritätsverhältnis apostrophiert wird, ebenso wie die Genese des Begriffs in den „Studien über Autorität und Familie“. Hier schon wurde der Begriff der „irrationalen Autorität“ in die soziologische Diskussion eingeführt und als bestimmte gesellschaftliche Konstante definiert: Gemäß den „Studien“ wird ein Autoritätsverhältnis dann irrational, wenn zwar die gesellschaftliche und ökonomische Situation einer betreffenden Gesellschaft den bis dato Beherrschten eine reale Möglichkeit zur Emanzipation bieten könnte, der gesellschaftliche Autoritätsträger jedoch - unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen der Kapitaleigentümer - das bestehende Autoritätsverhältnis entgegen der objektiven sozio-ökonomischen Entwicklung beibehalten möchte, aber hierfür zusätzlichen psychologischen Druck ausüben muss: „Erst, wenn die Beherrschten tatsächlich bessere Le-

bensbedingungen und größere Lebenssicherheit gewinnen könnten, wird die psychologische Funktion der Autorität irrational, um so mehr bedarf die Autorität dann der künstlichen psychologischen Stärkung“ (1936a, GA I, 179).

Beansprucht die rationale Autorität als gesellschaftliche Konstante eine gleiche Interessenlage bei Autoritätsträger und Beherrschtem, so setzt der Begriff der irrationalen Autorität gerade deren Dissens voraus - und dieser besteht eben in materieller und / oder ideeller Ausbeutung. Im kapitalistischen Produktionsprozess erscheint daher die irrationale Autorität als eine immanent vorhandene und produziert fortwährend ihre eigene Ideologie zur Herrschaftslegitimation<sup>6</sup>.

Eine sozialpsychologische Analyse der irrationalen Autorität darf sich nun freilich nicht bei dem bloßen Aufweis einer Korrelation von irrationaler Autorität und bestimmten sozio-ökonomischen Gesellschaftsformen beschränken, sondern muss auch die sozialpsychologische Ursache aufzeigen können, die für das reibungslose Funktionieren praktizierter irrationaler Autorität verantwortlich zeichnet.

Wir haben sowohl in der zunächst sozialpsychologisch definierten Seinsautorität als auch in der mehr sozialökonomisch orientierten rationalen Autorität die produktive Charakterorientierung als bestimmte Grundlage für deren sinnvolle Praxis entdeckt; jetzt aber können wir auch mit Fromm eine nicht-produktive Charakterorientierung als bestimmende Grundlage für die Praxis der irrationalen Autorität ausmachen: die sado-masochistische Charakterstruktur:

„In der autoritären Gesellschaft wird der sadomasochistische Charakter durch die ökonomische Struktur erzeugt, welche die autoritäre Hierarchie notwendig macht“ (1936a, GA I, 174).

Die sadomasochistische Charakterstruktur ermöglicht die Verinnerlichung von Normen, die eine rational nicht begründbare Unterwerfung unter den „irrationalen“ Autoritätsträger zur Voraussetzung hat. Als eine solche Norm gilt zum Beispiel die seelische Grundeinstellung, sich

<sup>5</sup> Vgl. Erich Fromms Vorwort in: A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung: das Beispiel Summerhill, rororo Sachbuch Hamburg 1983, S. 16f.

<sup>6</sup> Vgl. auch den Aufsatz von Herbert Marcuse: Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie, Ideengeschichtlicher Teil in: Studien über Autorität und Familie (hrsg. v. Max Horkheimer) 5. Bd., Librairie Felix Alcan, Paris 1936.



einem irgendwie gearteten „Schicksal“ unterwerfen zu müssen: „Für den Soldaten ist der Wille oder die Laune seines Vorgesetzten sein Schicksal, das sein Leben bestimmt und dem er sich freiwillig unterwirft. Für den kleinen Kaufmann sind es die Gesetze der Wirtschaft, ...“ (1936a, GA I, 174).

Der freiwillige Verzicht auf rationale Erkenntnis der Wirklichkeit und der Verlust der Fähigkeit, das jeweils eigene Leben durch produktive Tätigkeit selbst in die Hand zu nehmen und sinnvoll zu gestalten, verrät die Vorherrschaft der sadomasochistischen Charakterstruktur. Der autoritäre Charakter unterwirft sich einem irrational gefassten „größeren Ganzen“, das seine Individualität transzendiert und deren fremdbestimmten Gesetzen er freudig Gehorsam leistet.

Es ist leicht zu verstehen, dass der durch die Gesellschaftsstruktur determinierte autoritäre Charakter eine entsprechende erzieherische Praxis verteidigt, ein reaktionäres Ideal von Familie entwickelt, das dem Vater als „Herrn des Hauses“ materielle und geistige Überlegenheit sichern möchte. Die Familie als „psychische Agentur der Gesellschaft“ erzeugt in einer autoritär strukturierten Gesellschaft den autoritären Bürger; in den von der irrationalen Autorität abhängigen sozialen Klassen spiegelt sich in der Familie gesellschaftlich autoritäres Verhalten und eine hierzu korrespondierende sadomasochistische Pädagogik wider.

### 2.3 Offene und anonyme Autorität

Während die bisher erläuterten Grundformen der Autorität allgemeine und zu allen Zeiten erscheinende *Arten* der Autorität bezeichnen, geht es bei der Konstitution der Begriffe „anonyme“ und „offene Autorität“ um die jeweils historisch bedingten Erscheinungsweisen der verschiedenen Arten der Autorität selber. Es ergeben sich folgende Fragen: Erscheinen die *Arten* der Autorität im 20. Jahrhundert als offene oder anonyme *Formen* der Autorität? Kann überhaupt rationale Autorität in der Form anonymer Autorität auftreten oder bleibt diese als eine der Erscheinungsformen der irrationalen Autorität vorbehalten?

Fromm definiert offene und anonyme Autorität wie folgt: „Wir haben uns bereits mit dem Unterschied zwischen der rationalen und der irrationalen (...) Autorität beschäftigt und haben dabei festgestellt, dass die westliche Gesellschaft im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert durch die Vermischung beider Arten von Autorität gekennzeichnet war. Das Gemeinsame der beiden Arten ist, dass es sich hier wie dort um eine *offene Autorität* handelt. Man weiß, wer anordnet und verbietet: der Vater, der Lehrer, der Chef, der König (...). Immer weiß ich, dass eine Autorität dahinter steht, ich weiß, weres ist, was er will und was mein Gehorsam oder mein Aufbegehren für Folgen haben wird. (...) Um die Mitte unseres Jahrhunderts hat sich die Eigenart der Autorität geändert. Sie ist jetzt keine offene Autorität mehr, sondern eine *anonyme, unsichtbare, entfremdete Autorität*. Niemand stellt mehr eine Forderung an uns, weder eine Person, noch eine Idee, noch ein moralisches Gesetz. Dennoch gehen wir alle ebenso oder sogar noch mehr mit anderen konform, als dies die Menschen in einer durch und durch autoritären Gesellschaftsform tun würden. Tatsächlich gibt es bei uns keine andere Autorität mehr als das Man. Was aber ist dieses Man? Es ist der Profit, die wirtschaftliche Notwendigkeit, der Markt, der gesunde Menschenverstand, die öffentliche Meinung, das, was man tut, denkt und fühlt“ (1955a, GA IV 109f.).

Die offene Autorität ermöglicht die Auseinandersetzung mit eben dieser. Der Autoritätsträger erscheint als eine bestimmte Person, als eine bestimmte moralische Idee etc., so dass dem Beherrschten resp. dem Edukand die Möglichkeit gegeben wird, seine Identität in Auseinandersetzung mit dieser als offen erlebten Autorität zu formen, denn selbst im Falle einer Niederlage gegen den Herrschaftsanspruch einer irrationalen Autorität erlebe ich meine Identität als Besiegter und definiere mein Selbst entsprechend (vgl. auch 1955a, GA IV 1 10f.). Diese Möglichkeit zu eigenem Ich-Erleben - sei dieses nun produktiv bzw. nicht-produktiv organisiert - besteht nicht mehr, wenn die faktische Existenz einer Autorität als solche nicht mehr erkannt wird, wenn das Individuum sich frei glaubt, aber dennoch in seinem Verhalten fremdbestimmt wird. So kennzeichnet „anonyme“ Autorität das



Fehlen von Individualität und Individuation. Das eigene Selbst und die ihm innewohnende einzigartige Gesamtheit von Fühlen, Denken und Handeln wird nicht mehr als eigenes Zentrum von Glück und Leid erfahren und kann infolgedessen nicht mehr als psychologische Grundlage für die intuitive Wahrnehmung der eigenen Identität erlebt werden: die Identität der Konformität, der common sense, ersetzt wirkliches authentisches Erleben und Individualität. Das konformistische Ich erlebt sein Selbstgefühl, wenn Denken, Fühlen und Handeln in Übereinstimmung sind mit Denken, Fühlen und Handeln anonymen „Anderer“, wenn nichts mehr Macht hat über mich als eine anonyme Masse, deren Normen ich mich freiwillig unterwerfe, um ja nicht in den Verdacht zu kommen, anders zu sein als die anderen. Ein solches Ich, das die eigene Identität blind nach dem Sachverständnis einer als anonym empfundenen Masse ausrichtet, beschreibt Fromm als Gipfelpunkt entfremdeten Selbsterlebens und entdeckt den „Marketing-Charakter“ als die diesem Ich zugrundeliegende Charakterorientierung: „Das oberste Ziel des Marketing-Charakters ist die vollständige Anpassung, um unter allen Bedingungen des Persönlichkeitsmarktes begehrenswert zu sein. (...) er ändert sein Ich ständig nach dem Prinzip: Ich bin so, wie du mich haben möchtest“ (1976a, GA II, 374).

Der Marketing-Charakter als dominierender

Gesellschafts-Charakter erscheint als Resultat der gesellschaftlichen Vorherrschaft der anonymen Autorität. Sie repräsentiert die Form irrationaler Autorität, wie sie uns in den hochentwickelten Industrieländern des 20. Jahrhunderts begegnet, und deren sozio-ökonomische Ursache in der durch die Konzentration des Kapitals bewirkten Zusammenballung des Produktionsapparates begründet liegt. Diese manifestiert sich in gigantischen Konzernen, in denen der einzelne Angestellte oder Arbeiter zu einer anonymen Masse degradiert wird und - soll er funktionieren - seine Identität der Marktsituation entsprechend wandeln und anpassen muss. Während die offene Autorität eine praktische Form der Autoritätsausübung beschreibt, wie wir sie noch im 19. Jahrhundert antreffen konnten, eine Form, die sowohl rationale wie irrationale Autorität widerzuspiegeln vermag, so müssen wir hingegen die anonyme Autorität als eine historisch bestimmte Form von irrationaler Autorität begreifen, die uns im 20. Jahrhundert als Folge spätkapitalistischer Kapitalkonzentration erscheint.

Im folgenden Schema sollen noch einmal alle oben erwähnten Grundformen der Autorität zusammengestellt und die ihnen entsprechenden Charakterstrukturen zugeordnet werden.

Die Grundformen der Autorität bei Erich Fromm

Zunächst psychologisch und sozialpsychologisch definierte <i>Arten</i> der Autorität	Autorität in der Existenzweise des Seins	Autorität in der Existenzweise des Habens
Zunächst sozio-ökonomisch definierte <i>Arten</i> der Autorität	rationale Autorität (produktive Charakterstruktur)	irrationale Autorität (nicht-produktive Charakterstruktur)
<i>Formen</i> der Autorität	offene Autorität	anonyme Autorität (Marketing-Charakter)

### 3. Schlussbemerkungen

Erich Fromm hat die wissenschaftliche Diskussion über den Begriff der Autorität erweitert, indem er „Autorität“ sowohl psychologisch als auch soziologisch definiert und deren enge Beziehung aufgewiesen hat: Sozio-ökonomische Gesell-

schaftsstruktur, Gesellschafts-Charakter, Charakterorientierung und Autoritätsstruktur bilden bei Fromm eine untrennbare Einheit und können daher nicht isoliert voneinander diskutiert werden. Der wissenschaftliche Versuch einer formalen Bestimmung oder Ableitung zur Definition von Autorität, der psychologische, sozialpsycho-



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

logische und historische Tatsachen vernachlässigt, darf somit als gescheitert gelten. Andererseits folgt aus der Reflexion der Diskussion um den Begriff der Autorität im Hinblick auf sozio-ökonomische und sozialpsychologische Kategorien nicht die bedingungslose Relativierung der Bestimmung von Autorität: Es ist eine der eindrucksvollsten Leistungen Fromms, die histori-

sche und sozialpsychologische Dimension des Autoritätsbegriffes aufgezeigt, gleichzeitig aber auch mit der Thematisierung von Seinsautorität und rationaler Autorität eine ethisch verbindliche Definition von Autorität geliefert zu haben, die als normierendes Leitmotiv für pädagogisches, psychologisches und soziologisches Arbeiten dienen kann.